

Bernhard Schulz Nur ein Marienkäfer

Noch ragen die Büume mit ihrem kahlen Geäst in den Regenhimmel, aber manchmal sind schon Stunden da, in denen die Sonne aus dem Gewölk purzelt und zarte Schattennuster auf die Erde zeichnet. Dann belebt sich die Strasse. Von allen Seiten eilen Kinder herbei, und junge Mütter sind da, die zum erstenmal ihr Neugeborenes ausfahren.

Es sind blaue Stunden, in denen nichts Arges geschehen darf. Alle Gefahren scheinen für eine Weile beseitigt zu sein. Alle Verhängnisse sind aufgehoben. Das Schicksal lächelt.

Mit einem Schlage ist alles wie verwandelt. Nichts ist mehr grau und hoffnungslos, und dabei schreiben wir doch erst Februar. Eine Drossel flötet im Garten, die Spatzen schilpen, und ein Huhn gackert.

Ein Huhn gackert mitten in der grossen Stadt. Niemand sieht das Huhn. Niemand weiss, wer sich hier Hühner leistet. Aber plötzlich ist die Illusion einer sommerlichen Mittagsstunde in den Spaziergängern erwacht. Sie knöpfen den Mantel auf und nehmen den Hut ab. Sie lächeln einen Gruss an die Sonne, an den fernen Frühling, an die Hoffnung.

Und dann die Luft ...

+

Die Luft schmeckt nach Erde und sonnenwarmem Gemäuer. Sie schmeckt nach den Früchten, die auf dem Markt feilgeboten werden, schmeckt nach den Hyazinthen auf der Fensterbank eines Cafés, schmeckt nach dem Dunst der Brauereipferde, die hier oben Bierkässer angeschleppt haben, schmeckt nach Benzin und Arbeitskleidung, nach dem Geruch von Herdstellen und Fabriken. In dieser von Sonnenstrahlen erwärmten Mittagstunde tönen die Geräusche heller als zu jeder anderen Zeit. Eine Fahrradklingel läutet, ein Hufschlag klirrt, ein junges Mädchen lacht über einen Scherz. Jemand nimmt eine Laute von der Wand und zupft eine Saite an. Ruhe strömt aus diesem Bild, Hoffnung auf Frieden und Behaglichkeit.

Auf einer Baustelle verzehren Maurer ihr Mittagbrot. Sie hocken auf gekalkten Brettern im Kreise um einen Mann, der ein Marienkäferchen auf dem Handrücken sitzen hat. Das kleine braunrote Insekt wandert den langen, starken rissigen Fingern entlang bis zur Nagelkuppe.

Der Mann hält den Finger ganz still, damit das Käferchen, das winzige Marienkäferchen, nicht ungeduldig wird. Nein, es fliegt nicht davon. Es fühlt sich wohl auf der atmenden Menschenhaut, die für das zarte Wesen doch wie bebende Erde sein muss.

Dort angekommen, wo der Nagel beginnt, macht es kocht und klettert den

Weg zurück bis zur Handwurzel - eine richtige Tagesreise für ein so kurzlebiges Geschöpf.

+

Es ist anzunehmen, dass der Mann im Krieg gewesen ist. Jedenfalls sieht er nicht aus wie einer, den das Schicksal vergessen hat. Ich stelle mir vor, dass er eine Feldhaubitze oder die Abwurfvorrichtung eines Bombenflugzeuges bedienen musste. Er hat Städte und Dörfer angegriffen, und er hat vielleicht sogar Menschen getötet. Aber jetzt denkt er nur daran, das Leben dieses Frühlingsboten zu schützen.

Er wird seinen Kindern davon erzählen, heute Abend, wenn er in der Dunkelheit heimkommt; denn er ist glücklich über das Vertrauen, das ihm ein Marienkäferchen geschenkt hat. Überlegt doch mal, der Käfer hat die Hand eines Menschen erwählt, um sich ein wenig auszuruhen vom Brummen und Flügel schlagen.

-.-.-

Honorar und Belege erbeten an:

Zeitungsdienst Albert Langen - Georg Müller Verlag, München 19,
Hubertusstrasse 4 - Postscheckkonto München 843